

Pressemitteilung des NABU Rügen vom 12.03.2007

Der NABU Rügen begrüßt die Initiative der Bürgermeister Südost-Rügens ausdrücklich, die sich in einem offenen Brief an Landeswirtschaftsminister Jürgen Seidel gegen den Bau eines Steinkohlekraftwerks am sensiblen Greifswalder Bodden in Lubmin ausgesprochen haben. „In Zeiten, da alle Welt vom Klimawandel spricht und von seinen schwerwiegenden Folgen, die nur noch gemäßigt werden können, wenn endlich massiv gegengesteuert wird, ist die offensive Unterstützung der Planung eines vorsintflutlich mit fossilen Energieträgern betriebenen Kraftwerkes durch die Landesregierung nur als Ausdruck eines völligen Verkennens des Ernstes der Situation zu werten“, meint Marlies Preller, Geschäftsführerin des NABU Rügen. „Es ist außerdem kaum zu glauben, dass ein für Tourismus zuständiger Minister das einer der wichtigsten und schönsten Tourismusregionen Deutschlands antun will!“

Nach dem Konzept des dänischen Investors und Betreibers DONG energy sollen zwei bis drei separate Kraftwerksblöcke mit je einem Kesselhaus von 120 m Höhe, je einem Schornstein mit einer Höhe von 130 bis 180 m errichtet werden, dazu neben vielen anderen technischen Gebäuden und Anlagen einige -zig ha große Kohlelager zur Bevorratung von ca. 560.000 t Steinkohle für vier Wochen. Insgesamt ist ein Jahresbedarf von rund 1.900.000 t Kohle bekannt. Diese soll aus Übersee (!) mit Hochsee-Massengutfrachtern herangeschafft werden und da die den flachen Greifswalder Bodden nicht passieren können, z. B. vor Rügen auf einem „Transshipper“ (schwimmfähige Plattform mit Ladekran, einer Erdölplattform ähnlich) auf kleinere Schuten umgeladen werden. Vielleicht ist auch dafür Mukran schon längst wieder im Gespräch... Zur Kühlung ist Wasser aus dem Greifswalder Bodden vorgesehen, das um 8°C wärmer wieder in den Bodden zurückgeleitet werden soll. Von der ungeheuren Menge von 300.000 m³ pro Stunde war bereits die Rede. Die Auswirkungen auf Flora und Fauna (beispielsweise Heringslaich und Jungfische) sind auch angesichts der summierenden Wirkung anderer Vorhaben am Standort Lubmin (z.B. GuD-Kraftwerk +6,5°C) noch nicht abzusehen. Die jährlich ausgestoßenen Luft- bzw. Klimaschadstoffe von ca. 5.000.000 t Kohlendioxid, 3.500 t Schwefeldioxid, 1.800 t Stickoxide, 350 t Staub und 450 kg Quecksilber werden ebenfalls nicht für das Urlaubsziel pommersche Ostseeküste.

Die Bürgerinitiative „Zukunft Lubminer Heide“ e.V. unternimmt große Anstrengungen, um eine breite Öffentlichkeit über das geplante Steinkohlekraftwerk zu informieren. Sie wird vom NABU im Interesse unserer Insel, ihrer Bewohner und Gäste unterstützt. Erfreulich wäre auch das öffentliche Engagement der Tourismusbranche als wesentlich betroffene. In einer ersten Verlautbarung des Tourismusverbandes Rügen ist von „gemischten Gefühlen“ die Rede.

Am 9. Mai wird der NABU Rügen eine Vortrags- und Informationsveranstaltung zu dieser Thematik in Bergen durchführen. Dr. Henning Klostermann, ehemaliger Landtagsabgeordneter und langjähriger Vorsitzender des Umweltausschusses des Landtages tritt als Referent auf. Die an Information interessierten Bürger der Insel sollten sich diesen Termin unbedingt vormerken. Eine [Unterschriftensammlung](#) der BI „Zukunft Lubminer Heide“ e.V. gegen die Ansiedlung des Steinkohlekraftwerkes läuft und ist auch beim NABU Rügen erhältlich.

Es wird höchste Zeit, dass unsere Landesregierung endlich aufwacht. Das Fossilzeitalter muss beendet werden! Neben dem sparsamen Umgang mit Energie und Ressourcen sind regenerative Energieträger für eine zukunftsfähige Energiegewinnung sowie effiziente Technologien in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen angesagt und sollten in unserem Bundesland offensiv und wegweisend mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln gefördert werden.

Klaus Töpfer, früherer Direktor des UN-Umweltprogramms und ehemaliger Bundesumweltminister (CDU), sagte nach Veröffentlichung des alarmierenden Weltklimaberichtes 2007, dass der Klimawandel nicht mehr zu stoppen sei. Es gehe jetzt darum, ihn in Grenzen zu halten. „Wer jetzt noch nicht wach ist, der muss sich fragen lassen, was denn eigentlich passieren muss, damit man den Ernst der Lage erkennt.“

